



Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
www.nzz.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 114'209  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 45  
Fläche: 12'352 mm<sup>2</sup>

## Grüsse aus China

### *Das Guangzhou Symphony Orchestra in der Tonhalle Zürich*

Thomas Schacher · Was erwartet man von einem chinesischen **Orchester**, das auf Tournee in die Schweiz geht? Sicher nicht das gängige klassisch-romantische Repertoire, das alle europäischen Formationen auch pflegen. Schon eher etwas Originales, Chinesisches. Solchen Erwartungen trugen das Guangzhou Symphony Orchestra und sein Chefdirigent Lin Daye bei ihrem **Konzert** in der Tonhalle Zürich ausgiebig Rechnung. Zwei der drei dargebotenen Werke stammen von chinesischen Komponisten. Zudem wirkte die 20-jährige Pianistin Mélodie Zhao, eine Schweizerin mit chinesischen Wurzeln, als Bindeglied zwischen den beiden Ländern. Eine lohnenswerte Entdeckung war das Klavierkonzert «Der gelbe Fluss», an dessen Komposition ein ganzes Kollektiv gearbeitet hatte. Yin Chengzong und seine drei Mitarbeiter nahmen eine patriotische Kantate aus dem Jahr 1939 als Ausgangsmaterial und formten daraus ein Klavierkonzert. Der äusseren Form nach ist das viersätziges Werk den Satztypen einer Sinfonie nachgebaut. Die formalen Abläufe innerhalb der Sätze hängen indes stark von programmatischen Ideen ab.

Mélodie Zhao gestaltete den hochvirtuosen Solopart, der auch zu Tschaikowsky und Rachmaninow schiebt, mit Bravour und traktierte die Tasten des Konzertflügels, als wäre dieser ein Schlagzeug. Trotzdem ging sie dann am Schluss des vierten Satzes im pathetischen Spiel des Orchesters völlig unter. Sanftere, melancholische und gelegentlich perkussive Klänge bot dagegen die «Folk Song Suite» für Streichorchester von Guo Wenjing.

Mit der fünften Sinfonie von Tschaikowsky setzte sich das **Orchester** aus Guangzhou doch noch dem Vergleich mit europäischen Klangkörpern aus. Und da konnten die Chinesen nicht wirklich mithalten. Die Schwächen lagen in der zu wenig herausgearbeiteten Hierarchie der Instrumentalstimmen und in der undeutlichen Artikulation, so dass die Konturen des **musikalischen** Verlaufs häufig verschwammen. Besser gelangen die dynamischen Abstufungen, wobei der Dirigent bei dem ohrenbetäubenden Schluss des vierten Satzes weit über das Ziel hinausschoss.